
Psalmen predigen: Die Psalmen der Perikopenordnung als Predigttexte

Zur Einführung

REINHARD MÜLLER UND TRUGOTT ROSER

Wer am Aschermittwoch 2021 einen Gottesdienst mit Ascheritus nach VELKD-Agende besucht, kann eine Predigt zu Psalm 51, dem vierten Bußpsalm, erwarten: Ps 51 zählt zu den acht Psalmen, die dank der überarbeiteten Perikopenordnung in die sechs ordentlichen Predigtreihen aufgenommen wurden, genauso wie viele weitere alttestamentliche Texte, deren Anzahl in der Perikopenordnung insgesamt etwa verdoppelt wurde. Das Alte Testament gewinnt damit in den evangelischen Kirchen in Deutschland an Gewicht.

Nur ein Randthema der Homiletik?

Erstmals finden sich nun einige Psalmen in den sechs Predigtreihen. Zwar hat es auch vorher eine eigene Psalmenreihe für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres gegeben. Die Predigt über die Psalmen blieb aber weitgehend die Ausnahme: Psalmen waren lediglich als Marginaltexte vorgesehen. In der Homiletik waren die Psalmen daher – ganz im Gegensatz zu prophetischen Texten – lediglich ein Randthema. Auch in der neueren Homiletik finden sie kaum Erwähnung. Das war freilich nicht immer so; die Predigtgeschichte kennt klassische Beispiele von Psalmenpredigten und gar Predigtreihen über Psalmen.

Johannes Calvin predigt zwischen 1549 und 1554 fast sonntäglich über die Psalmen. Ab 1552 sind die Psalmen zugleich Thema seiner Vorlesungen in der Genfer Akademie. Anders als die Auslegungen sind die Predigten zum großen Teil verloren gegangen. Matthias Freudenberg erkennt in Calvins Zugang zu den Psalmen eine „theologische Bemühung, die sich biographisch auswirkt“¹; in der auf die Predigt zielenden Beschäftigung mit dem Psalmisten David kommt es zu einer Deutung des eigenen Selbst und des eigenen Lebens.

Friedrich Schleiermacher predigt v.a. im Jahr 1800 über einzelne Verse oder kurze Abschnitte von Psalmen.² Auch sonst hat Schleiermacher immer wieder über Psalmtexte gepredigt, obwohl er sich grundsätzlich kritisch zur Predigt über das Alte Testament geäußert hat.³

Dietrich Bonhoeffers Hochschätzung des Psalters als „Gebetbuch der Bibel“ findet Ausdruck im regelmäßigen gottesdienstlichen Gebrauch des ganzen Psalters und einer

1 Freudenberg, Matthias: Johannes Calvin als Ausleger der Psalmen (2008), <http://www.reformiert-info.de/1728-0-105-16.html> (05.09.2019); vgl. auch Selderhuis, Herman J.: Gott in der Mitte. Calvins Theologie der Psalmen, Leipzig 2004.

2 Vgl. Trillhaas, Wolfgang: Schleiermachers Predigt, Berlin u.a. ²1975, 2. Anhang.

3 Vgl. Deeg, Alexander: Christliche Predigt des Alten Testaments (2017), <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/15225/> (aufgerufen am 16.01.2020).

dezidiert christologischen Auslegung; Bonhoeffer warnt eindringlich vor einer selektiven Auswahl von Psalmen oder gar einer Aufgabe des Psalters. Predigten zu Psalmen finden sich nicht erst in den Schriften aus Zingst und Finkenwalde. Peter Zimmerling beobachtet, dass v.a. in dieser Zeit Predigt und Gebet nahe beieinander liegen.⁴ Zu allen Phasen der Predigtstätigkeit Bonhoeffers sind Psalmenpredigten zu finden.⁵ Gerhard Ebeling gibt 1968 unter dem Titel „Psalmenmeditationen“ eine Sammlung von Predigten heraus;⁶ im Vorwort beruft er sich auf Luthers Psalmenauslegung und „Dietrich Bonhoeffer, der uns im Predigerseminar zum intensiven Gebrauch des Psalters angehalten hat“ (S. 3f.); obwohl es sich um gehaltene Predigten handelt, vermeidet Ebeling den Begriff ‚Predigt‘ und begründet dies mit einem etwas unklaren Hinweis auf Ansprüche homiletischer Theorie, der seine Texte nicht genügen würden. Die Auswahl der Psalmen ist eher zufällig; zwei der Texte der aktuellen Perikopenrevision (Ps 24 und Ps 51) sind allerdings in der Textsammlung enthalten. Ganz anders dagegen die Präsenz der Psalmen in den liturgischen Teilen des Gottesdienstes; hier erklingen sie als Zitate und Lesungen, als Grundlage von Psalmenliedern, im gemeindlichen (Wechsel-)Gebet und Gesang. Abgesehen von der Freude darüber, dass der Reichtum biblischer Predigttexte nun auch um Gattungen wie Klagelied, Zionslied oder weisheitliche Dichtung erweitert wird, stellt sich die Frage, ob Psalmen sich überhaupt als Predigttexte eignen, zumal wenn sie als Gebete oder zu betende Texte verstanden werden. Die Trennung zwischen Homiletik und Liturgik in der Gottesdienstlehre ist freilich künstlich; sie wird dem Gottesdienst als Kommunikationsgeschehen nicht gerecht. Insofern erweitert die Perikopenrevision den liturgischen Umgang mit Psalmen um die Perspektive eines homiletischen Zugangs.

Hochschätzung der Psalmen in der Zeit der Reformation

In der Christenheit hatten die Psalmen von Beginn an höchstes Gewicht. In Luthers Bibelauslegung spielten die Psalmen eine Schlüsselrolle; es lässt sich sogar der Eindruck gewinnen, dass Luther Hauptgedanken der Rechtfertigungslehre anhand der Psalmen entwickelt hat. Ins Deutsche übersetzte Luther den Psalter i.W. zweimal, 1524 und 1531; während sich seine Übersetzung von 1524 recht eng am hebräischen Urtext orientierte, löste er sich 1531 an einigen Stellen stärker davon ab, um den Text im Deutschen verständlicher zu machen und zugleich den christologischen Sinn, den er in den Psalmen enthalten sah, klarer hervorzuheben. Luther hat auch über Psalmen gepredigt, namentlich die Psalmen 1, 8, 25, 65, 72 und 110 sowie über einzelne Psalmverse. Allerdings verwendete er die Psalmen insgesamt eher selten als Predigttexte. Calvin wiederum befasste sich, wie oben gezeigt, zeit seines Lebens intensiv mit den Psalmen. Stärker als Luther suchte Calvin in seinen Predigten stets dem ursprünglichen hebräischen Wortsinn, der *hebraica veritas*, möglichst nahe zu kommen. Das Buch der Psalmen – so Calvin – sei ein Spiegel, der zeigt, was uns zu Gebet und Lobpreis Gottes führen soll.

4 Vgl. Zimmerling, Peter: Bonhoeffer als Praktischer Theologe, Göttingen 2006, 83.

5 Vgl. Bonhoeffer, Dietrich: Predigten – Auslegungen – Meditationen 1925–1945, hg. v. Otto Dudzus, Gütersloh 1998.

6 Ebeling, Gerhard: Psalmenmeditationen, Tübingen 1968.

Moderne Psalmenforschung und heutige Predigtaufgabe: ein echter Dialog

Was kann die moderne Psalmenforschung zur Predigt über Psalmen beitragen? Zwei Aspekte seien hervorgehoben; der eine betrifft alle, die eine Predigt über einen Psalm schreiben, der andere diejenigen, die zu den Psalmen wissenschaftlich arbeiten: Zum einen ist heute dank der modernen Philologie die hebräische Ursprache viel besser bekannt als zu Zeiten Luthers und Calvins. Wie die heutige alttestamentliche Wissenschaft die *hebraica veritas* versteht, lässt sich mit einem aktuellen Lexikon wie der 2010 erschienenen 18. Auflage des „Gesenius“⁷ oder der *Konzisen und aktualisierten Ausgabe des Hebräischen und Aramäischen Lexikons zum Alten Testament* von 2013⁸ gut erschließen; bei der Predigtvorbereitung kann ein solch wissenschaftlich angeleiteter Blick auf den hebräischen Urtext eine Inspirationsquelle sein. Zum zweiten arbeitet die heutige Psalmenforschung intensiv darüber, auf welche Weise die Psalmen von Gott, Welt und Mensch sprechen und welche sprachliche Bewegung sich zwischen den Betenden und ihrem Gott ereignet.⁹ Großes Gewicht erhält dabei die Erschließung der kulturgeschichtlichen Zusammenhänge, aus denen die Psalmen stammen und die tief in die Geschichte des Alten Orients zurückreichen. Die oft ungewohnten Wendungen und sprachlichen Bilder haben meist eine eindrucksvolle Vorgeschichte, in deren Licht sie sich besser verstehen lassen. Hier ist die alttestamentliche Wissenschaft gefordert, ihre vielfältigen Ergebnisse so zu vermitteln, dass sie für all die nutzbar sind, die über die Texte predigen.

Zwischen 2017 und 2019 hat die Liturgische Konferenz der EKD einen Ausschuss zu „Psalmen als Predigttexte“ eingesetzt, dessen Aufgabe es war, einen echten Dialog zwischen aktueller Psalmenforschung und Homiletik zu führen. Alttestamentliche, neutestamentliche, systematisch-theologische und praktisch-theologische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen folgten der Einladung, sich mit den acht Perikopenpsalmen zu befassen. Schnell wurde deutlich, dass selbst die kürzesten der ausgewählten Psalmen sehr komplex sind. Die Psalmen sind Texte, deren Sprache und Vorstellungswelt sich oft als fremd erweisen. Vertraute und dank der Lutherübersetzung von Vielen geradezu verinnerlichte Lesarten sind exegetisch nicht immer zu halten. Wer sich aus praktisch-theologischer Perspektive den Psalmen nähert und sie in kybernetische oder seelsorgliche Zusammenhänge stellt, spürt die Widerständigkeit der alten Texte.

Psalmenpredigten als enzyklopädische Aufgabe

Schnell wurde im Gespräch deutlich, dass ganz grundlegende Fragestellungen den Einbezug systematischer Theologie notwendig machen. Gut, dass auch eine Neutesamentlerin und eine Vertreterin und ein Vertreter der systematischen Theologie der Einladung gefolgt waren! Sie sorgten dafür, dass aus dem Dialog ein intensiver enzy-

7 Gesenius, Wilhelm: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 18. Aufl. hg. von Herbert Donner, Heidelberg 2010.

8 Dietrich, Walter und Arnet, Samuel (Hg.): Konzise und aktualisierte Ausgabe des Hebräischen und Aramäischen Lexikons zum Alten Testament (KAHAL), Leiden 2013.

9 Vgl. z.B. Müller, Reinhard: Sprachgewalt und Lebensfülle. Einblicke in die Psalmen, in: Simm, Hans-Joachim (Hg.): Aspekte der Bibel. Themen, Figuren, Motive, Freiburg i.B. u.a. 2017, 207–218.

klopädischer Diskurs wurde. Es ist eine Herausforderung, eine christliche Predigt zu einem Text zu halten, dessen Gottesvorstellung getränkt ist von vormoderner Naturerfahrung und einer agrarischen Lebenswelt, die unserer heutigen Lebenswelt im Herzen Europas meist fremd ist. Hinter den Psalmen stehen vielfach mythologische Gedanken und Vorstellungen von Gott, Welt und Mensch, die sich von heutigen Vorstellungen zutiefst unterscheiden. Zugleich aber haben sich in den Texten religiöse Erfahrungen niedergeschlagen, die in menschlichen Grunderfahrungen verankert sind und daher mit den Erfahrungen der heutigen christlichen Gemeinde zusammenklingen können. Die Psalmen sind Texträume, die – trotz oder gerade wegen ihrer Fremdheit und historischen Abständigkeit – im Gottesdienst, in Predigt und Liturgie zu Resonanzräumen gegenwärtiger Gotteserfahrung werden können.

Ebenso wurde deutlich, dass die religiösen Erfahrungsräume, die durch die poetische Sprache der Psalmen eröffnet werden, liturgisch und homiletisch zu gestalten sind. Dabei lässt sich auf eine reiche Geschichte der Rezeption der Psalmen als poetischer Texte zurückblicken. Bei allen exegetischen Detailfragen und bei aller grundsätzlichen hermeneutischen Problematik kann der Umgang mit den Psalmen dennoch zu einer Entdeckungsreise werden: Die Poesie der Psalmen lädt ein, sich den Texten nicht nur fragend und forschend, sondern auch kreativ, staunend und wundernd, gelegentlich auch irritiert zu nähern. Es ist inspirierend, sich auf die Übersetzungsarbeit, auf Vergleiche mit altorientalischer Lyrik und sogar auf textkritische Probleme einzulassen, wenn man den Text als eigenständige Größe gelten lässt, die sich in ihrer Tiefe und in ihrem Geheimnis nie ganz ausleuchten lassen wird.

Die Beiträge des vorliegenden LuK-Heftes dokumentieren den interdisziplinären Diskurs, den die Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher theologischer Fächer in zweijähriger Arbeit geführt haben. Zu jedem Psalm wurden knappe Impulse aus exegetischer, systematisch-theologischer und homiletischer Perspektive eingebracht, die im vorliegenden Band in leicht überarbeiteter Form veröffentlicht werden. Wir hoffen, dass das, was in der Ausschussarbeit zu intensiven Diskussionen geführt hat, die Leserinnen und Leser zu eigenem Nachdenken anregt. Unser Ziel ist nicht ein lineares Verfahren vom Text zur Predigt, sondern eine Vertiefung des Verständnisses von Psalmtext und gegenwärtiger Wirklichkeit in einem hermeneutischen Zirkel. Die einzelnen Beiträge lassen in frei wählbarer Abfolge lesen. Wir hoffen, dass das Heft nicht nur Predigteinfälle, sondern auch kreative Ideen zur Verwendung der Psalmen in Liturgie und Gottesdienstgestaltung anregt.

Zur Auswahl der Perikopenpsalmen

Die neue Perikopenordnung der EKD sieht insgesamt acht Psalmen als Predigttexte vor, nämlich die Psalmen 16 (16. S. n. Trin.), 24 (1. Advent), 51 (Aschermittwoch), 46 (Reformationsfest), 84 (Kirchweih) und Ps 85 (Drittletzter S. d. Kj.) zählt zu Reihe III, 85 (Drittletzter S. d. Kj.), 90 (Totensonntag) und 126 (Ewigkeitssonntag). Ps 84 (Kirchweih) zählt zu Reihe I, Ps 51 zu Reihe III – hier freilich für den eher marginalen Kasus Aschermittwoch, Ps 46 (Reformationsfest) zu Reihe IV, und die übrigen vier Psalmen (16; 24; 90 und 126).

Die Auswahl der Psalmen und ihre Verteilung auf die sechs Jahreszyklen ließen sich aus unserer Sicht diskutieren. In exegetischer Perspektive fällt auf, dass klassische Klage- und Danklieder des Einzelnen fehlen – als Beispiele ließen sich etwa Ps 6 oder Ps 30 nennen; auch Ps 23 ließe sich natürlich vermissen. Einige der ausgewählten Psalmen, vor allem 24, 51, 84, 85 und 90, erweisen sich exegetisch als ausgesprochen kompliziert: Sie sind wie auch Ps 46 schon wegen ihrer Länge eine Herausforderung; es stellt sich die Frage, ob die Predigt den gesamten Psalm zum Gegenstand haben muss oder ob nicht die Auswahl eines Abschnitts sinnvoll wäre. Die Perikopenordnung schlägt denn auch bei einigen Psalmen nur jeweils Teilabschnitte als Predigttext vor (nämlich bei Ps 16, 51, 84 und 90); die dort vorgeschlagenen Abgrenzungen lassen sich exegetisch allerdings hinterfragen. Die Positionierung der Psalmen an Randtagen des Kirchenjahres – vom 1. Advent und Reformationstag einmal abgesehen – ließe sich ebenfalls diskutieren. Kommt den Texten nicht eine viel zentralere Position in der Frömmigkeit zu, der privaten wie der der Kirche in ihrer Verbundenheit mit dem Judentum, mit den christlichen Kirchen der Ökumene und durch die Zeiten? Werden die Psalmen nicht auch in der neuen Perikopenordnung marginalisiert? Es lohnt sich, diesen Gedanken umzudrehen: vielleicht ist es ein Zeichen der Demut, wenn im Gottesdienst meist nicht *über* Psalmen gepredigt, dafür aber in jedem Gottesdienst *mit* und *in* ihnen meditiert, gebetet und gesungen wird. Das freilich würde voraussetzen, dass die Psalmen tatsächlich zur Sprache kämen, ohne Zerstückelung, mit viel Raum für ihre poetische Sprache, damit sie zum Klingen kommen und Resonanz bei Sprechenden und Hörenden erzeugen.

Homiletische und poimenische Anforderungen

Die Aufzählung der Sonn- und Feiertage, an denen die Psalmen als Predigttexte vorgesehen sind, lässt die homiletische Herausforderung erkennen: Zum Totensonntag werden in vielen Gemeinden trauernde Angehörige zum gottesdienstlichen Gedenken an die Verstorbenen und kirchlich Bestatteten des vergangenen Jahres eingeladen. Die Predigt findet also im Rahmen eines Gottesdienstes statt, der Züge einer Kasualfeier hat. Ob sich aber Psalm 90 tatsächlich so einfach mit dem Trauerthema vereinbaren lässt, wie eine oberflächliche Lektüre von V. 12 („Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“) naheulegen scheint, war im Ausschuss umstritten. Es wird nicht einfacher, wenn man den Sonntag als Ewigkeitssonntag feiert und damit auf Psalm 126 zurückgreift. Nicht nur wäre es schon aus exegetischer Sicht problematisch, würde man den Psalm ausschließlich eschatologisch predigen; der Text kennt auch nicht die Unterscheidung zwischen kollektiver und individueller Eschatologie, die in der Trauersituation tröstend nahegebracht werden könnte. In diesem wie in anderen Fällen liegt eine wesentliche Herausforderung darin, dem Bedürfnis der Predigthörerinnen und -hörer entgegen zu kommen und zugleich der *Eigenart* des Textes gerecht zu werden.

Stilistische und liturgische Resonanzräume

Das wichtigste stilistische Merkmal der Psalmen ist ihre poetische Sprache. Jeder Psalm ist ein Gedicht, in dem sich die Charakteristika der althebräischen Poesie ausprägen. Zwei Grundzüge seien genannt: Zum einen der *parallelismus membrorum*, der Parallelismus der Glieder; er bildet eine Art Gedankenreim: Ein Gedanke wird zweimal mit etwas anderen Worten ausgesagt. Ein Beispiel aus Ps 16: „Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land, / mir ist ein schönes Erbteil geworden.“ Oder aus Ps 51: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz / und gib mir einen neuen, beständigen Geist.“ Solche Gedankenreime eröffnen Räume, wo sich die Hörerinnen und Hörer der Texte selbst in den Psalm hineinschreiben können. Der Parallelismus sollte schon beim Vorlesen genau beachtet werden, was auch eine liturgische Aufgabe ist. Zu vermeiden ist, dass die Lesung vom ersten Versteil zum zweiten hastet, ohne dass die beiden Vershälften einander gegenübergestellt werden. Zweitens ist der große Reichtum an sprachlichen Bildern zu nennen, der die Psalmen prägt. In den Sprachbildern steckt stets eine erstaunliche Dynamik. Ps 84: „Der Vogel hat ein Haus gefunden / und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen / – deine Altäre, HERR Zebaoth“. Ps 126: „Die mit Tränen säen, / werden mit Freuden ernten.“ Für die Predigt ist der poetische Charakter der Psalmen nicht allein eine Herausforderung, sondern auch eine Chance. Es kommt darauf an, der biblischen Poesie in den eigenen Worten Resonanzräume zu schaffen. In einer Sprache, die nur nüchtern erklärt, können die Psalmen nur schwer zum Klingen kommen.

Die poetische Sprache der Psalmen und ihre Positionierung an besonderen Tagen des Kirchenjahres eröffnet der liturgischen Gestaltung viele Möglichkeiten. Es lohnt sich, die homiletische Aufgabe über den Weg kreativer liturgischer Inszenierung anzugehen. Es eröffnen sich Chancen der intensiven Zusammenarbeit zwischen Kirchenmusikerinnen und -musikern und Predigerinnen und Predigern, denn nicht erst seit der Reformationszeit – aber in dieser besonders – wurden viele Psalmen als Lieder verdeutscht und angeeignet. Wie der Beitrag von Christina Hoegen-Rohls zeigt, gibt es gerade in der Lyrik des Expressionismus bis in die Gegenwart poetische Texte, auf die im Gottesdienst Bezug genommen werden kann. Die Psalmen als Sprachschule des Glaubens können anstiften zu eigenen poetischen Ausdrucksformen wie etwa Sprechmotetten, Poetry- und Preacherslams. Es lohnt sich, genau zu bedenken, wie ein Predigttext aus den Psalmen im Gottesdienst inszeniert werden kann. Auf den Kasus kann dabei gezielt eingegangen werden, etwa an Kirchweih, Reformationstag oder Aschermittwoch.

Jeder Psalm ist eine kostbare Welt für sich

Inhaltlich enthält jeder Psalm eine kleine Welt. Zugleich sind die einzelnen Psalmen im biblischen Psalter als sinnhafte Gruppen zusammengestellt. Deshalb ergeben sich weitere Sinnebenen, wenn die Psalmen in biblischer Reihenfolge nacheinander gelesen werden. Die jetzt ausgewählten acht Perikopenpsalmen sind theologisch – jeder für sich – außerordentlich gehaltvoll und bieten für die Auslegung unerschöpfliches Potential. Psalm 16 ist – in den Worten von Hermann Gunkel – „ein schöner Vertrauenspsalm aus kindlich frohem, in Gott vergnügtem Herzen“ – eine, trotz des romantischen Tons, treffende Zusammenfassung. Psalm 24 ist die biblische Inspirati-

onsquelle für Georg Weissels „Macht hoch die Tür ...“, Psalm 46 die für Luthers „Ein feste Burg ...“. Psalm 51, der vierte der altkirchlichen Bußpsalmen, ist einer der tiefsten biblischen Texte zur Vergebung der Sünden. In Psalm 84 regt schon der durch Johannes Brahms berühmte Beginn „Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth ...“ zum Nachdenken an. Psalm 85 enthält nicht nur Worte der gemeinsamen Klage, sondern auch das vielzitierte Bild, „dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen“. Psalm 90 handelt von der Begrenztheit und zugleich der gottgegebenen Fülle des Lebens, und in Psalm 126 ist schon das eröffnende Wort „Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, / so werden wir sein wie die Träumenden“ von atemberaubender Dynamik. Die neue Perikopenordnung bietet die Chance, aus diesem Reichtum zu schöpfen. Der Ausschuss arbeitete knapp drei Jahre. Die Mitglieder des Ausschusses trafen sich während der Tagungen der Liturgischen Konferenz; in jeder Arbeitssitzung wurde einer der Psalmen im enzyklopädisch angelegten Diskus besprochen. Die Ausschussmitglieder hatten dazu knappe Thesenpapiere vorbereitet, die für das vorliegende Heft von LuK so überarbeitet wurden, dass die Fragen der jeweils anderen Fächer aufgenommen und eingearbeitet werden konnten. Diese Texte bilden als Arbeitshilfen für Predigende zu den einzelnen Psalmen den ersten Teil des Themenschwerpunkts. Kriterium für die Aufnahme ist nicht die Vollständigkeit der Perspektiven, sondern dass es sich tatsächlich um einen Beitrag zum interdisziplinären Gespräch gehandelt hat. Zu einigen der Arbeitssitzungen wurden zudem ausführlichere Beiträge verfasst, die grundsätzliche Fragestellungen betrafen. Sie bilden den zweiten Teil des vorliegenden Heftes. Der alttestamentliche Beitrag von Christoph Levin führt in grundlegende Fragen der Psalmenauslegung anhand von Psalm 24 ein, so dass auf einen eigenen exegetischen Beitrag zu diesem Psalm in Teil I verzichtet werden konnte.

Wir hoffen, dass die Leserinnen und Leser dieses Heftes die Ergebnisse des Ausschusses „Psalmen als Predigttexte“ nicht nur im Sinne einer Predigthilfe nutzen, sondern sich mit hineinnehmen lassen in ein Gespräch unterschiedlicher Fachdisziplinen, das seinen Ausgangspunkt beim gemeinsamen Lesen biblischer Texte nimmt und im gemeinsamen Gebet im gottesdienstlichen Raum sein Ziel findet.